

Loretz, Oswald, *Qohelet und der Alte Orient*. Untersuchungen zu Stil und theologischer Thematik des Buches Qohelet. Freiburg-Basel-Wien, Herder 1964. Gr.-8°, 347 S. – Kart. DM 32,-.

Die Arbeit ist eine Habilitationsschrift der Kath.-theol. Fakultät Münster. Der Verf. stellt sich als Ziel: »Es soll erwiesen werden, daß Qohelet von der Eigenbegrifflichkeit seiner israelitischen Welt her zu verstehen ist« (17). Zu diesem Zweck vergleicht er im 1. Kapitel (45 bis 134) den Inhalt des Buches Qoh mit entsprechenden griechischen und ägyptischen Literaturdenkmälern, zu denen er keinerlei Beziehungen feststellen kann, und mit der Weisheitsliteratur der semitischen Völker, mit der gemeinsam Qohelet »in einer langen und gut bezeugten Tradition steht« (134).

Das 2. Kapitel (135–217) untersucht Stil und Aufbau des Buches. Abgesehen von Prolog und Epilog, die vom »Herausgeber« bzw. »Epilogisten« stammen, ist Qoh eine literarische Einheit, als deren Verfasser Qohelet, ein nachexilischer Weiser aus der Zeit zwischen 500 und 300, anzusehen ist. Dafür sprechen die beherrschende Stellung des Stichwortes »Alles ist nur ein Windhauch«, die mit der sonstigen Weisheitsliteratur gemeinsamen Topoi, die Gleichmäßigkeit des Wortgebrauchs und die »werkinnere imitatio sui« (217).

Das 3. Kapitel (218–300) bestimmt das Thema des biblischen Buches. Man dürfe Qohelet weder einen Deterministen, noch einen Skeptiker, weder einen Pessimisten, noch einen Optimisten nennen. Trotz der Erkenntnis, daß alles menschliche Streben und Leben nur ein »Windhauch« sind, bleibt Qohelet aufgeschlossen für die Realitäten und sogar für die Freuden des Lebens, die von Gott kommen. Der Mensch Qohelet steht »vor einem geheimnisvollen Gott. Dem Geist des AT treu bleibend, trennt Qohelet scharf zwischen Gott und dem hilfälligen Menschen. Der Mensch hat zu dem geheimnisvollen Gott im Verhältnis der Gottesfurcht zu stehen« (300).

Das kurze Schlußkapitel (301–315) handelt von der Stellung des Buches im Kanon, von den Beziehungen zu anderen Büchern des AT und von der Gegenwartsbedeutung des Buches. In der Diskussion der Rabbinen zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. geht es nicht um die Aufnahme des Buches in den Kanon; diese war längst erfolgt, aber jetzt wollen einige Qoh ausscheiden, können sich jedoch nicht durchsetzen. Qoh steht Job am nächsten, setzt mit der übrigen Weisheitsliteratur Gesez und Weisheit gleich und tritt für das Mysterium Gottes ein, steht aber allein in der scharfen Kritik an der Überlieferung. Die Aktualität des Buches besteht darin, »daß es dem Menschen den Spiegel seiner selbst vorhält, ihm zeigt, wie vergänglich menschliches Tun ist und allein Gottes Werk Bestand hat« (314).

Literaturübersicht, Personen- und Stellenregister sind beigegeben.

Der Verfasser hat hier eine gründliche und umfassende Untersuchung über das umstrittene Buch Qohelet vorgelegt, die nicht nur dem Fachexegeten, sondern auch dem Theologen und Seelsorger einen Dienst erweist. Die Abgrenzung von der griechischen Popularphilosophie, von der ägyptischen Weisheitsliteratur und von den modernen -ismen ist überzeugend gelungen, die Beziehungen zur semitischen Weisheitstradition sind klar nachgewiesen. Die Zusammenstellung der Topoi und die Herausarbeitung der Eigenart und der Hauptgedanken des Buches sind sehr aufschlußreich. Allerdings ist die Beweisführung oft recht langatmig, so daß der Leser wohl dazu neigen wird, ganze Seiten zu überschlagen, besonders wo der Verf. pedantisch genau die verschiedenen modernen -ismen, Determinismus, Pessimismus, Optimismus u. dgl. definiert und Qoh davon abgrenzt. Nicht überzeugt haben den Rezensenten die Gründe für eine Unterscheidung zwischen »Herausgeber«, »Epilogist« und dem als »Verfasser« angesehenen Qohelet. Ist nicht vielleicht doch die Unterscheidung zwischen Er-Formulierung in Prolog und Epilog und Ich-Formulierung mit der Selbstvorstellung Qohelets in 1, 12 nur literarische Fiktion? Nicht recht einzusehen ist ferner die Behauptung, die alten Übersetzungen hätten durch die Wiedergabe von *hebel* mit παρατόρης bzw. »vanitas« den Sinn verändert. Jedes Wörterbuch gibt bei μάταιος und »vanus«, auch im Deutschen bei »eitel« nach seinem älteren Sprachgebrauch, die Bedeutungen »nichtig, vergänglich, leer, wirkungslos« an, also genau das, was nach L. das hebr. *hebel* meint (vgl. S. 20, 219 f, 223).

Der Rezensent weiß aus eigener Erfahrung, daß einige Druckfehler unvermeidlich sind und sich sogar zwischen richtigem Umbruch und endgültigem Druck noch einschleichen können. Darum muß der Verfasser unbedingt noch einmal die sogenannten Aushängebogen durchsehen und dann dafür sorgen, daß wenigstens eine »Corrigenda-Liste« stehengebliebene oder neu entstandene Druckfehler berichtigt. Eine solche Liste lag dem Rezensionsexemplar leider nicht bei, obwohl sich eine ganze Reihe sehr störender Fehler finden: S. 81 Z. 12 muß es »Weisheitsliteratur« statt »Wahrheitsliteratur« und S. 267 Z. 20 wahrscheinlich »Menschen« statt »Leben« heißen. Neben einigen leicht zu verbessernden Umstellungen sind die Anmerkungen 131 (S. 43), 5 (S. 46) und 76 (S. 58) völlig entstellt; Druckfehler belasten auch das Register.

Das sind Schönheitsfehler, die freilich den Wert des Buches nur unwesentlich berühren.

Freising

Josef S c h a r b e r t